

AbsolventInnen in der Praktika-Falle

„Machen Sie doch erstmal ein Praktikum bei uns!“ Diesen Satz möchte Franziska K. am liebsten nie wieder hören. Nach unzähligen Initiativbewerbungen ist die Kulturwissenschaftlerin noch immer ohne Job, einzig Praktika werden ihr regelmäßig angeboten. Franziska K. will allerdings kein Praktikum machen, sondern sie sucht eine feste Anstellung. Bisher hat sie sich daher dagegen entschieden, auf ein solches Angebot einzugehen.

Viele arbeitssuchende AkademikerInnen fällen allerdings eine andere Entscheidung. Sie befürchten, ohne praktische Erfahrungen auf dem Arbeitsmarkt keine Chance zu haben und möchten bei Bewerbungen einen lückenlosen Lebenslauf vorweisen können. Zudem ist da auch noch die Hoffnung, nach dem Praktikum in einem Betrieb „kleben zu bleiben“. Dementsprechend hochmotiviert zeigen sich die meisten PraktikanteInnen auf der Arbeitsstelle, von der sie hoffen, dass es mal ihre „richtige“ Stelle werden könnte und bieten ganz selbstverständlich das, was in Praktikumsangeboten immer wieder „Leistungsbereitschaft“, „Belastbarkeit“ oder „Fähigkeit zu eigenverantwortlichem Arbeiten“ genannt wird. Und wenn's nicht klappt, wartet schon das nächste Praktikumsangebot.

Ausbeutung auf hohem Niveau

Es ist es nicht erstaunlich, dass einige Unternehmen offen zugeben, einen großen Nutzen aus den Praktikantinnen und Praktikanten zu ziehen: Bekommen sie doch für die sehr geringen Kosten eines Praktikumsplatzes gut ausgebildete und hoch motivierte Mitarbeiter, die über wenig Rechte verfügen und diese in der Regel gar nicht kennen oder nicht nutzen – denn wer möchte schon bei einem potentiellen Arbeitgeber durch das Pochen auf arbeitsrechtliche Bestimmungen auffallen – wo doch der nächste Praktikant schon vor der Tür steht.

Daher kann man den Einzelnen, die sich unter diesem Druck verbiegen, um endlich - mit Ende zwanzig – in Lohn und Brot zu kommen, kaum keinen Vorwurf machen. Selbst für einen einfachen Job im „PR-Bereich“ suchen Unternehmen heute ihren „Wunsch Kandidaten, der besonders gut zu uns passt“. Ein Berufsanfänger, der einfach endlich mal von dem Geld, was er verdient leben können will, könnte sich da unversehens wie ein Möchtegernpopstar vorkommen, der es beim Casting Dieter Bohlen und seiner Jury recht machen muss.

Individualität, das, was aus dem Menschen mehr macht, als nur jemand zu sein, der seine Arbeitskraft verkaufen muss, wird so karikiert, weil man sich selbst zum Küblböck machen muss, um im Dauer-Casting Berufseinstieg erfolgreich zu sein: Nicht selbständiges, gar vernünftiges Handeln ist gefragt, sondern die vorausseilende Erfüllung der Arbeitgeberwünsche.

Praktikanten sind Täter und Opfer zugleich: Sie sind Opfer einer Arbeitsmarktsituation, in der es mehr und mehr möglich wird, Arbeitskraft zu Dumpingpreisen oder gar für fast umsonst einzusetzen (denn, erinnern wir uns, so funktioniert das im Kapitalismus unter dem Diktat von Profitmaximierung: die Kosten sind möglichst niedrig zu halten und wenn es Arbeitskräfte für umsonst gibt – wunderbar. Seine Funktion verfehlt hätte, wer da als Unternehmer nicht zugreifen würde.). An der augenblicklichen Lage beteiligt sind sie insofern, als das klar ist, dass die ganze Sache nicht funktionieren würde, wenn niemand zu solchen Bedingungen arbeiten würde.

Recht behalten?

Von der rechtlichen Seite her betrachtet, ist eigentlich alles ganz einfach: Ein Praktikumsverhältnis besteht dann, wenn der Erwerb praktischer Kenntnisse und Erfahrungen und nicht die Erbringung von Arbeitsleistung im Vordergrund steht. Ist letzteres der Fall, besteht die Möglichkeit dem marktüblichen Lohn einzuklagen. Den Klageweg beschreiten sogenannte Praktikanten jedoch sehr selten.

Allein machen sie dich ein

Auch hier sind Solidarität und Organisation gefragt, wenn auch noch schwieriger als im klassischen Betrieb, da die Zeit des PraktikantInnenlebens eine – und dann ist es gut gelaufen – flüchtige ist und sich kaum jemand mit dieser Situation identifiziert wissen möchte. Dennoch gibt es erste Organisationsversuche. Die Bewegung „Génération Précaire“ konnte im November vergangenen Jahres ca. 500 Praktikanten zu dem wohl weltweit ersten Praktikantenstreik mobilisieren. Am 1. April dieses Jahres findet ein europaweiter Aktionstag statt, zu dem der Verein Fairwork, die französische Génération Précaire und die DGB-Jugend aufrufen.

Hochschulinformationsbüro des DGB

Wir hätten dieses gerne, wenn's geht in einem Kasten:

Berichterstattungen über den Aktionstag, ausführliche Informationen zu Praktika, Erfahrungsberichte und Beratung findet Ihr auf folgenden Internetseiten:

<http://www.studentsatwork.org/>

<http://www.fairwork-verein.de>

<http://www.generation-precaire.org/>